

# Der Klang der Knochen

Copyright © 2020

Chris Steinberger

Der hoch angesehene forensische Psychologe Dr. Darius Pentas durchschritt zielstrebig aber ohne jedes äußere Anzeichen von Eile die Gänge der „Huntsville Unit“, Texas. Flankiert wurde er von zwei schwer bewaffneten Sicherheitsleuten. In seinem maßgeschneiderten, dunkelgrauen Tweed-Anzug wirkte Pentas in der funktionalen Atmosphäre des Staatsgefängnisses auf eine beunruhigende Weise fehl am Platz. Den Psychologen allerdings schien dieser Umstand nicht im Geringsten zu stören. In wenigen Minuten würde er Daniel Lee Spence gegenüber sitzen. Der *Houston Chronicle* hatte Spence *The Devil's Music Man* getauft.

Daniel Lee Spence galt schon jetzt als einer der schlimmsten Serienmörder der amerikanischen Neuzeit. Die genaue Zahl seiner Opfer war immer noch ungewiss. Er selbst schwieg sich darüber aus. Spence hatte nachweislich nicht nur mindestens 13 Menschen umgebracht und teilweise kannibalisiert. Er hatte die Leichenteile seiner Opfer außerdem dazu verwendet, um aus ihnen Musikinstrumente herzustellen. So hatte Pentas im Vorfeld seines heutigen Gesprächs eine Art Blockflöte zu Gesicht bekommen, die aus der Speiche eines menschlichen Arms gefertigt worden war. Spence hatte bereitwillig zugegeben, dass er diese Flöte hergestellt hatte. Allerdings berief er sich mit einer verstörenden Beharrlichkeit darauf, unter dem Bann dämonischer Kräfte gestanden zu haben. Satan persönlich habe ihn beeinflusst und geleitet, so hatte Spence in seinen Verhören immer wieder zu Protokoll gegeben.

Die Aufgabe von Dr. Darius Pentas war es nun herauszufinden, ob Daniel Lee Spence log, oder ob tatsächlich eine schwerwiegende psychische Störung vorlag, die den Mann vor der Todesstrafe bewahren könnte.

Die drei Männer stoppten an einer großen Stahltüre, vor der ein weiterer Sicherheitsmann postiert war.

„Sir, der Häftling Daniel Lee Spence ist gemäß Anweisung in diesem Raum hinter mir einmal am Tisch selbst und einmal am Boden fixiert worden. Er kann sich Ihnen nicht nähern. Sie wurden über die Verhaltensweisen und Sicherheitsvorschriften eingehend belehrt. Ihre Unterredung mit dem Häftling wird per Video aufgezeichnet und überwacht werden. Direktor Means selbst wird die Unterredung mitverfolgen.“

Der Sicherheitsbeamte öffnete die Tür und gab Pentas den Weg frei. Anschließend wurde die Tür wieder geschlossen und geräuschvoll verriegelt.

Der Verhörraum war klassisch eingerichtet. In der Mitte des Raumes stand ein Stahltisch, über dem eine Lampe in die Decke eingelassen war, die den mit Handschellen und Ketten gesicherten Häftling von oben herab grell ausleuchtete. Dem Tisch gegenüber stand ein augenscheinlich unbequemer Stuhl, ebenfalls aus Stahl, der für den Psychologen bereitgestellt worden war.

„Herr Doktor!“, rief Spence aufgeregt, als Pentas den Raum betrat, „Wie ich mich freue Sie zu sehen!“ Daniel Lee Spence strahlte wirklich über das ganze Gesicht. „Bitte entschuldigen Sie, Herr Doktor. Ich würde ja gerne aufstehen und Ihnen die Hand schütteln, aber...“ Mit sichtlicher Verlegenheit senkte der Häftling den Blick und starrte auf seine Ketten.

Pentas musterte den Verbrecher. Er kannte ihn von Polizei-Fotos und den Bildern aus den Medien, doch schon die kurze Zeit, die Spence nun im Gefängnis einsaß, hatte ihn verändert. Medienwirksam als äußerst brutaler, hochgewachsener Mann in Szene gesetzt, wirkte er hier eher unscheinbar. Seine halblangen, grauen Haare fielen ihm in fettigen Strähnen immer wieder ins Gesicht und sein rechtes Bein wippte unaufhörlich. Er saß vornübergebeugt am Tisch. Pentas schätze ihn grob auf ca. 175 bis 180 cm und eher untergewichtig. Aber das konnte auch täuschen. Dieser Mann schien unter der Last seines Daseins buchstäblich zusammenzubrechen. Aber war er auch in einem psychopathologischen Sinne wahnsinnig?

„Die Höflichkeit gebietet mir, Sie zu grüßen, Mr. Spence. Ein Vergnügen indes ist es wahrlich nicht.“ Der Häftling verzog gequält sein Gesicht. „Das kann ich Ihnen nicht verdenken, Herr Doktor. Aber ich bin wirklich unschuldig“, sagte er in einem bemerkenswert ruhigen und gefassten Ton. Im Flüsterton fuhr er fort: „Der Satan hat sich meiner bemächtigt. Er hat mich geleitet. Er hat mich gezwungen, all diese Scheußlichkeiten zu tun, derer ich angeklagt bin. Ja, ich habe diese Menschen getötet, aber das war nicht ich. Er war es.“ Die letzten drei Worte waren nurmehr ein Hauch und mit einem Mal veränderte sich Daniel Lee Spence. Sein Körper richtete sich auf, sein Gesicht verzerrte sich vor Wut, er zerrte an seinen Ketten und dann schrie er in einem unnatürlichen Falsett: „Sie hatten es nicht anders verdient, Pentas! Ich musste ihre Seelen opfern! Ich tat es für den großen Herrscher. Für Satan!“

Genauso schnell, wie der Wutausbruch gekommen war, so schnell verging er auch wieder und Spence saß erneut niedergeschlagen und mit hängenden Schultern am Tisch.

„Wie ist es dazu gekommen, Mister Spence, dass Sie anfangen, Menschen zu töten und ihre Leichen...“, Dr. Pentas räusperte sich, „weiterzuverarbeiten?“ Lautlos hatte der Psychologe auf seinem Stahlstuhl Platz genommen und einen kleinen Notizblock aus schwarzem Leder vor sich auf den Tisch gelegt. Den Stift hielt er schreibbereit in der linken Hand.

„Sie haben doch mit Sicherheit meinen Hintergrund studiert, Herr Doktor. Von daher brauche ich ja nicht weit auszuholen“, er machte eine Pause und schien nach den richtigen Worten zu suchen. „Ich liebe Musik, müssen Sie wissen. Habe ich immer schon getan. Und Musik war auch das einzige, was mir im Leben jemals Freude bereitet hat. Ich hatte schon früh erkannt, dass praktisch alle Menschen verabscheuungswürdig waren. Ich bin Misanthrop. War nie ein Geheimnis. In meinem Job als Informatiker braucht man keine Menschen. Menschen sind unlogisch und fehlerbehaftet. Aber deswegen hätte ich doch niemals angefangen, Menschen zu ermorden. Das müssen Sie mir glauben, Herr Doktor.“

Er machte wieder eine Pause und schaute apathisch auf seine Hände, so als verrieten diese ihm die Antwort auf seine Fragen. „Ich habe immer viel gearbeitet, viel Geld verdient und dabei konnte ich alles um mich herum vergessen. Berufsbedingt bin ich viel im Internet unterwegs. Durch Zufall stieß ich auf eine Seite mit allerlei okkultem Hokuspokus. Da habe ich dann mit so

einem Typ gechattet. Ich weiß den Namen nicht mehr. Wirklich nicht. Ist wie ausradiert. Aber von da an geriet ich dann immer wieder in einen Bann, den ich nicht erklären kann. Ich kam da nicht mehr raus. Konnte das nicht mehr ablegen. Wirklich“

Spence redete monoton und bemüht sachlich. Er fuhr fort: „Eines Abends verließ ich mein Haus. Ich war wie ferngesteuert, aber trotzdem hundertprozentig fokussiert. Es war wie ein Film. Ich sah mir dabei zu, wie ich all das machte. Da war diese Frau. Ich fing sie ab, schlug sie nieder, packte sie in den Kofferraum und fuhr wieder nach Hause. Dann brachte ich sie in den Keller und opferte sie in einem diabolischen Ritual, wobei ich überhaupt keine Ahnung hatte, was ich da überhaupt tat. Anschließend präparierte ich die Leiche, was ich ebenfalls überhaupt nicht nachvollziehen konnte.“

Spence machte wieder eine Pause und auf einmal grinste er breit und verschlagen. „Schauen Sie, Herr Doktor, so habe ich ihr den Arm abgeschnitten, und dann Fleisch und Sehnen entfernt. Die Sehnen habe ich konserviert und dann die Speiche so lange bearbeitet, bis daraus eine richtige Flöte geworden war. War ja auch nicht schwer. Elle und Speiche sind ja Röhrenknochen, wie Sie bestimmt wissen, Herr Doktor.“

Spence stoppte seine Erzählung und starrte dem Psychologen direkt in die Augen. „Haben Sie das Instrument schon mal gespielt? Haben Sie seinen fabelhaften Klang gehört? Es ist ein Genuss, das kann ich Ihnen sagen. Ein wahrer Genuss! Schon allein das Gefühl, dass Sie durchströmt, wenn Sie es zum

ersten Mal an Ihre Lippen setzen. Unvergleichlich. Das sollten Sie unbedingt nachholen, Herr Doktor!“

Dr. Darius Pentas verzog keine Miene, machte ein paar Notizen und erwiderte: „Danke, Mr. Spence. Darauf muss ich leider verzichten. Es handelt sich bei der Flöte um ein Beweisstück. Und das bleibt natürlich unter Verschluss!“ „Natürlich.“ Daniel Lee Spence war jetzt sichtlich amüsiert. Seine Niedergeschlagenheit war wie weggeblasen.

„Mr. Spence! Wie viele Menschen haben sie tatsächlich ermordet?“ Spence zögerte unmerklich, dann antwortete er: „Ich kann es Ihnen nicht genau sagen. Wie viele haben Sie denn in meinem Haus gefunden? Waren es zehn? Oder zwanzig?“ „Laut meiner Unterlagen wurden die sterblichen Überreste von mindestens 13 Menschen unterschiedlichen Alters aufgefunden. Männer, Frauen...“, Dr. Pentas zögerte, „und sogar Kinder. Bislang konnten nur vier von ihnen mit Sicherheit identifiziert werden. Was haben Sie mit den Leichen gemacht? Wozu dieser Massenmord, Mr. Spence?“

Fast fröhlich entgegnete der Häftling: „Das ist eine sehr gute Frage, Herr Doktor. Wenn Sie mir gestatten, möchte ich noch einmal einen Schritt zurück gehen und Sie fragen, ob Sie nicht vielleicht doch einmal ein Instrument spielen möchten, das von und vor allem aus Menschenhand gebaut ist. Der zauberhafte Klang seiner Knochen würde ihre Frage zumindest teilweise beantworten.“ Pentas spürte instinktiv, dass er Spence nun beinahe dort hatte, wo er ihn hatte haben wollen. Wovon sprach der Mann? Den Klang welcher Knochen meinte er? In seinem Haus hatten die Beamten mehrere Trommeln (menschliche Haut),

drei Gitarren (Sehnen und Haare) und eben die besagte Flöte sicherstellen können. Hatte *The Devil's Music Man* noch ein Instrument gebaut?

„Ein derartiges Instrument, wie Sie hier andeuten, wurde nicht sichergestellt!“

„Falsch, Herr Doktor. Ganz falsch!“ Spence kicherte. „Es konnte noch gar nicht sichergestellt werden, weil ich es nämlich versteckt habe.“

Mit einem Mal veränderte sich die Stimme des Häftlings. Sie grollte wie ein Obertongesang, der aus der tiefsten Hölle emporzukommen schien. „Der gute Danny kann da wirklich nichts dafür, Herr Doktor Pentas. Der kleine Danny ist nämlich vom Teufel besessen.“ Es folgte ein unheimliches Lachen, das sogar dem hartgesottenen Psychologen einen Schauer über den Rücken fahren ließ. Spence wechselte unmittelbar zurück in seine normale Stimme. „Hören Sie gut zu, Herr Doktor. Ich werde Ihnen sagen, wo sich das Instrument befindet. Dort finden Sie Ihre Antworten und hoffentlich auch den Beweis, dass ich unschuldig bin.“

Daniel Lee Spence beugte sich, so gut es ging, über den Tisch und flüsterte verschwörerisch eine Reihe kurzer abgehackter Sätze.

Mit einem donnernden Schlag flog die Tür auf und drei schwer bewaffnete Sicherheitsbeamte stürmten mit gezogenen Waffen in die Zelle. Als sie sahen, dass der Häftling noch immer fest fixiert am Tisch angekettet war, entspannten sie sich ein wenig. Einer der drei richtete sich mit dumpfer Stimme an Dr. Pentas: „Sir, die Übertragung ist plötzlich zusammengebrochen. Zuerst hatten wir keinen Ton mehr und dann war auch noch das Bild weg.“



Pentas hob beruhigend die Hände. „Glücklicherweise ist ja nichts passiert. Die Unterredung war eh beendet. Ich habe mir ein erstes Bild machen können. Weitere Untersuchungen werden natürlich folgen. Aber für heute habe ich genug gehört.“ „Wie Sie sagen, Sir. Dann werde ich dem Herrn Direktor Bescheid geben. Bitte, folgen Sie mir.“



Als Dr. Darius Pentas endlich die notwendigen Formalitäten erledigt hatte, verließ er Huntsville und fuhr so schnell es die amerikanische Höchstgeschwindigkeit erlaubte die Route 45 in Richtung Norden. Drei Meilen hinter dem Sunny Ridge Park verließ er den Highway und bog in ein Waldstück ab.

Es dämmerte bereits, als der Psychologe ein einsames Haus irgendwo im Nirgendwo erreichte. Pentas stieg aus und ging ohne zu zögern zu dem Doppelfenster rechts neben dem Eingang. Dort zog er den verborgenen Schlüssel aus seinem Versteck und öffnete die Tür.

Langsam betrat Pentas das Haus und nahm sofort die abgestandene Luft, aber auch einen schweren, süßlichen Geruch wahr. Altes Blut. Nach sechs Schritten erreichte er das Wohnzimmer und was dort stand, konnte Pentas selbst im Dämmerlicht der untergehenden Sonne nicht übersehen. Es war ein Klavier. Ein Klavier aus menschlichen Knochen.

Dr. Darius Pentas schaltete das Licht ein. Eine einzige Glühbirne warf ein schummriges Licht auf das Instrument. Jetzt konnte er die Details genau

erkennen. Die Klaviatur bestand aus Fingerknochen. Sie schienen unterschiedlich groß zu sein, aber Pentas war davon überzeugt, dass die Tasten spielbar waren.

Behutsam öffnete er den Deckel des Klaviers und starrte in das Innere. Der Psychologe erkannte, dass jede Saite akkurat gespannt worden war. Beim Anblick der Hämmerchen stutzte er. Er schaute genauer hin und weigerte sich zu begreifen, was er da sah. Die Hämmerchen waren nicht aus Holz, es waren Zähne. Menschliche Zähne.

Pentas wurde für einen kurzen Moment schwarz vor Augen. Der Deckel rutschte ihm aus der Hand und landete geräuschvoll auf dem Klavier. Er taumelte einige Schritte rückwärts und stieß dann mit dem Rücken gegen einen harten Widerstand. Erschrocken drehte er sich herum und war erleichtert, als er erkannte, dass es sich nur um den Kamin handelte. Außer ihm war niemand hier im Haus.

Sein Blick fiel auf den Boden. Dort lagen verstreut um einen kleinen Korb mit Sägespänen mehrere große Scheite Feuerholz. Neben dem Kamin lehnte eine Axt. Der Psychologe überlegte, ob er ein Feuer entzünde sollte, entschied sich aber dagegen.

Er atmete einige Mal ein und wieder aus, um den Schwindel zu vertreiben. Dann fühlte er sich bereit und ging wieder zurück. Er setzte sich vorsichtig auf die kleine Bank vor dem Klavier.

Da Dr. Darius Pentas in jungen Jahren eine hervorragende schulische und musische Erziehung genossen hatte, war er bis heute ein durchaus akzeptabler

Klavierspieler. Er spürte, wie seine Finger zitterten, als er seine Hände sanft auf die Klaviatur legen wollte. Einen Augenblick später berührte er die Knochen und es war, als würde die krampfhaftige Nervosität langsam aus seinen Fingern fließen.

Pentas beruhigte sich. Als Test ließ er einen einfachen C-Dur Dreiklang erklingen und war aufrichtig erstaunt, wie wohlklingend der Ton aus dem Instrument klang. Erneut wurde ihm schwarz vor Augen. Dieses Mal war es jedoch eine angenehme Schwärze.

Wie von selbst kam jetzt seine zweite Hand dazu und er spielte eine Melodie, die er lange Jahre seines Lebens vergessen hatte. Wie von selbst glitten seine Hände über die Klaviatur aus Knochen. Die Töne versetzten Pentas in einen Rausch. Die Tonabfolge, der Anschlag der Tasten, das Umgreifen der Hände, das alles geschah wie von selbst. Spielte er das Klavier oder spielte das Klavier ihn?

Dr. Darius Pentas war wie entrückt. Ja, Daniel Lee Spence hatte die Wahrheit gesagt. Aus dem Klavier drangen wunderbare Klänge. Eine übersinnliche Melodie, die das Herz und die Seele des Psychologen erwärmte.

Die Schwärze vor seinen Augen geriet in Bewegung. Sie schien zu pulsieren. Dann zerfloss sie in Kaskaden intensiver Klangfarben. Die Musik malte ein Bild. Dr. Pentas sah eine feierliche Konzerthalle. Sie war bis auf den letzten Platz voll besetzt und oben auf der Bühne, da saß der Pianist – da saß er selbst! Darius Pentas. Der größte Virtuose aller Zeiten. Was spielte er da? Chopin? Oder Mozart? Nein, es war Bach. Es musste Bach sein. Er spielte und spielte

und die Musik erhob ihn über sein Publikum. Sie erhob ihn in den endlosen Himmel. Sie erhob ihn bis zu den Sternen.

Er spielte und spielte, bis der warme Klang plötzlich in ein ohrenbetäubendes, disharmonisches Kreischen umschlug. Dr. Darius Pentas riss die Augen auf und blickte auf seine Hände. Mit fassungslosem Schrecken musste er mitansehen, wie sich zwei zersplitterte Knochenspitzen durch seine Handrücken nach oben bohrten. Blut rann über die beinernen Tasten. Ein irrer Schmerz durchzuckte Pentas, als sich zwischen Klaviatur und Deckel ein schmaler Spalt auftat, in dem zwei Reihen rasiermesserscharfer Zähne bleckten. Gierig schnappten die Zähne nach seinen blutigen Händen. Pentas war starr vor Entsetzen. Das Knochenmaul biss zu und durchtrennte glatt sein linkes Handgelenk. Blut spritzte aus dem Stumpf seines Unterarms.

Das Knochenmaul riss an seiner Hand, die jetzt nicht mehr die seine war, und zerkaute sie langsam, bis es sie ganz verschlang. Der schrille Ton einer Sirene stach in seine Ohren, bis Pentas merkte, dass er sich selbst schreien hörte. Die Klaviatur aus Knochen löste sich vom Klavier und erhob sich in die Luft. Sie drehte und sie schlängelte sich, als wolle sie den Psychologen zum Tanz auffordern. Dann flog sie direkt auf ihn zu und wickelte sich ihm um seinen Kopf.

Pentas spürte noch, wie sich die Fingerknochen in sein Fleisch wühlten, seine Wangen durchstießen und das Gesicht allmählich zu Brei zerquetschten. Endlich umhüllte den Psychologen eine erlösende Schwärze und nahm ihn mit in das Reich einer gefühllosen Bewusstlosigkeit.

Als Dr. Darius Pentas erwachte war es stockfinster. Er konnte sich an nichts erinnern. Wo war er? Sein Kopf war leer.

Leise hörte er den Klang einer fernen Melodie. Jemand spielte Klavier. Klavier? Wie ein panischer Blitz durchzuckte es Pentas und er griff sich an sein Gesicht. Erleichtert stellte er fest, dass da weder Wunden im Gesicht waren, noch dass er seine Hand verloren hatte.

Er stand auf, griff in seine Hosentasche und holte das Feuerzeug hervor. Er entzündete es und hob den Arm. Mit zusammengezogenen Augen erkannte er vor sich das Klavier. Es war etwas verschoben, der Klaviaturdeckel war wieder geschlossen.

Pentas suchte nach dem Lichtschalter, fand ihn und legte ihn um. Nichts passierte. Es blieb dunkel. Seltsam. Pentas stand ganz still und versuchte seinen Atem zu kontrollieren. Allmählich kehrte die Selbstsicherheit des Psychologen wieder in seinen Körper zurück.

Er schritt vorsichtig an den Kamin, tastete sich behutsam vor, bekam einige Holzscheite zu fassen und legte sie in die Feuerstelle. Kurze Zeit später wurde das Knochenklavier in einen bizarren Feuerschein getaucht.

War es der zuckende Feuerschein? Oder öffnete sich da wirklich der Klavierdeckel wie von Geisterhand? Pentas versuchte das groteske Bild wieder aus seinem Kopf zu schütteln. Dann schlug der Deckel mit einem lauten Krachen zurück auf die Klaviatur und entblößte erneut die beiden blutigen Zahnreihen. Wie das Maul einer hungrigen Hyäne klappte das Knochenklavier auf und zu.

Was war hier noch Traum? Was Realität? Und wo zum Teufel verlief die Grenze? Mit einem wilden Schrei sprang der Psychologe vor, riss die Axt vom Boden und ließ sie mit aller Gewalt in das grauenhafte Instrument fahren. Wieder und wieder schlug er zu. Knochensplitter flogen ihm um die Ohren. Es splitterte und krachte. Pentas wütete wie ein Berserker. Das Adrenalin durchflutete seine Adern und erst als er Qual schluckte und husten musste, bemerkte er, dass das Klavier in Brand geraten war.

Fluchtartig stürmte er zur Tür hinaus und rannte zu seinem Auto. Er startete mit durchdrehenden Reifen. Trotz der Dunkelheit war ihm so, als würde er im Rückspiegel eine tanzende Rauchsäule aufsteigen sehen. Pentas drückte das Gaspedal durch.



Am darauffolgenden Morgen vereinbarte Dr. Darius Pentas mit dem Direktor des Hochsicherheitsgefängnisses eine zweite Unterredung mit Daniel Lee Spence. Direktor Means zeigte sich zwar überrascht, wollte dem forensischen Psychologen aber ob der Dringlichkeit der Angelegenheit keine bürokratischen Steine in den Weg legen.

Als Pentas am frühen Nachmittag im Gefängnis eintraf, war Spence bereits wieder im Verhörraum an den Tisch angekettet worden. Spence strahlte, als Pentas den Raum betrat. Freudig rief er: „Herr Doktor! Herr Doktor! Wie war es? Erzählen Sie! Hat das Instrument nicht einen zauberhaften Klang? So warm, weich, so voller Leben?“

Daniel Lee Spence gluckste vor Glück. „Die Klaviatur. Das wunderbare Material. Es fühlt sich so lebendig an, nicht wahr? Und wissen Sie, was das Allerbeste daran ist?“ Die Worte sprudelten nur so aus Spence heraus und er gab dem Psychologen gar nicht erst die Möglichkeit zu antworten. „Die Sehnen, die ich entnommen habe, die habe ich mit Metall umspinnen, damit sie tiefer klingen. Und den Kern einer so umspinnenen Saite nennt man *Seele*. Das ist lustig, nicht?“ Spence feixte. „Das Klavier hat also tatsächlich eine Seele. Und nicht nur eine, Herr Doktor. Viele. Viele! Schließlich konnte ich ja das ganze Klavier nicht nur aus einem Menschen bauen. Haben Sie seine teuflische Magie gespürt? Ja? Haben Sie seinen Klang gespürt? Das ist der Beweis, dass ich unschuldig bin! Er war es. Er hat es getan.“

„Sie sind sehr viel, Mr. Spence, aber sie sind ganz sicher nicht vom Teufel besessen.“

Der Psychologe setzte sich an den Tisch und legte seine Hände auf den Tisch: „Sie hatten recht. Ich habe ihren Hintergrund studiert. Und nach meinem gestrigen Erlebnis mit dem Klavier habe ich schon heute Morgen mit einem ihrer alten Weggefährten gesprochen. Das war sehr aufschlussreich, Mister Spence. Sie waren stets unauffällig, sie haben nie über die Stränge geschlagen. Sie haben nie, Hunde oder Katzen gequält. Sie wurden in keinerlei Hinsicht auffällig. Sie waren, wie man heute sagen würde, langweiliger *Mainstream*. Immer in der Masse verborgen. Ein Mensch ohne Gesicht. Sowohl während Ihrer Schulzeit, als auch während des Studiums. Mit einer einzigen Ausnahme. Sie zeigten seit Ihrer Jugend ein überdurchschnittlich hohes Interesse an der

Herstellung psychoaktiver Substanzen und ihrer Auswirkungen auf die menschliche Wahrnehmung. Ihr Interesse ging so weit, dass Sie selbst anfangen, mit Drogen zu experimentieren. Schnell wurden sie süchtig. Das hielt Sie jedoch nicht davon ab, weiter zu forschen. Vor einigen Jahren gelang es Ihnen, eine halluzinogene Droge herzustellen, die über die Haut aufgenommen werden konnte. Leider blieb Ihre Abhängigkeit nicht ohne Folgen. Sie entwickelten eine dissoziative Identitätsstörung. Ihre paranoiden Wahnvorstellungen lieferten Ihnen die Rechtfertigung dafür, zahllose Menschen zu ermorden. Als vermeintlicher Forscher und Wissenschaftler, den Sie in sich sehen, haben Sie die sterblichen Überreste Ihrer Opfer weiterverarbeitet, weil Sie glaubten, damit die biopsychische DNA musikalischer Wahrnehmung entschlüsseln zu können.“

Daniel Spence hatte den Mund offenstehen und Tränen schwammen in seinen Augen. Er stotterte: „Sie, Sie sind, wah-wah-wahsinnig, Herr Do-Do-Doktor. Wahnsinnig!“

„Sie sind wahnsinnig, Mister Spence. Aber in keiner Weise unzurechnungsfähig. Denn da Sie intelligent genug waren, um zu verstehen, dass Sie ein Verbrechen begehen und zwangsläufig überführt werden, würden, wollten Sie den Eindruck erwecken, dass Sie seien vom Teufel besessen. *The Devil's Music Man!* Sie haben den Journalisten vorgeschlagen, Sie so zu nennen, nicht wahr? Jetzt brauchten Sie also nur noch jemanden, der Ihnen höchst offiziell bescheinigen würde, dass Sie für Ihre Taten nicht zur Rechenschaft gezogen werden konnten. Sie



brauchten einen Psychologen. Sie brauchten mich. Ich sollte Ihnen attestieren, dass Sie wirklich und wahrhaftig glaubten, vom Teufel besessen zu sein."

Dr. Darius Pentas beugte sich über den Tisch und schaute Spence in die wässrigen Augen.

„Aber Sie glauben nicht an den Satan. Sie glauben an eine kranke Wissenschaft. Sie glauben an den Klang der Knochen. Sie bestrichen die Klaviatur mit einem Extrakt Ihrer Drogen, denn Sie wussten, dass ich die Substanz durch die Berührung mit meinen Fingern aufnehmen würde. Das bewirkte einen halluzinogenen Schock, der mir durch das forensische Labor bestätigt werden konnte, da ich sofort, nachdem ich zurückgekehrt war, eine Blutuntersuchung veranlasst habe. Sie, Mister Spence, sind nichts weiter als ein größtenwahnsinniger, drogensüchtiger Mörder, der für seine Untaten zum Tode verurteilt werden wird. Die Beweise gegen Sie wurden sichergestellt und es sind mehr als genügend, um Sie zu überführen."

Daniel Lee Spence erwachte aus seiner Starre und schrie unvermittelt auf. Sein Gesicht war hassverzerrt. „Ich verfluche dich, Pentas! Von ganzem Herzen verfluche ich dich!"

„Machen Sie das." Der Psychologe winkte in Richtung der Überwachungskameras. „Wir sind hier fertig!"



Zufrieden lehnte sich Dr. Darius Pentas in seinem Stuhl zurück und legte den *Houston Chronicle* auf den großen Schreibtisch aus olivbraunem Teakholz.

David Lee Spence war gestern zum Tode verurteilt worden und erwarte die Vollstreckung des Urteils in der Death Row des Staatsgefängnisses. Es würde zwar noch einige Zeit, vielleicht Jahre dauern, aber es musste schon mit dem Teufel zugehen, wenn Spence das Gefängnis jemals wieder lebend verlassen sollte.

Pentas lächelte. Ohne unbescheiden wirken zu wollen, musste er zugeben, dass sein Einsatz in Huntsville ein forensisches Meisterstück gewesen war. Mit Schnelligkeit und etwas Glück war es ihm gelungen, die Jungs vom FBI aus der ganzen Sache herauszuhalten. Wenn die sich einschalteten, konnte es manchmal kompliziert werden.

Die Idee mit den halluzinogenen Substanzen hingegen war so einfach wie überzeugend gewesen. Die Jury hatte ihm aus der Hand gefressen. Zwar rühmte sich Texas damit, „the Buckle of the Bible Belt“ zu sein, aber mit der Frömmigkeit der Menschen war es wohl nicht mehr weit her. Wer glaubte denn dort heute noch an den leibhaftigen Teufel?

Pentas schüttelte den Kopf. „Aber selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.“

Bible Belt? Was für ein Hohn. Die Texaner waren nicht nur taub. Sie waren auch blind. Blind für die einfachen Tatsachen. Sogar ein Amateur-Exorzist hätte mit Leichtigkeit feststellen können, dass Daniel Lee Spence wahrlich und wahrhaftig vom Teufel besessen war. Bald schon, sehr bald würde seine Seele den Fürsten der Finsternis unter Höllenqualen mit dem Klang der Knochen erfreuen. In Ewigkeit.

An diesem Abend saß Pentas noch sehr lange in dem geheimen Studierzimmer, dass er sich im Keller seines Hauses in Washington, D.C. hatte ausbauen lassen. Nach all der Aufregung in Texas hatte er sich ein wenig Einkehr und Muße verdient. Auf dem kleinen Tischchen neben ihm stand eine Flasche Cornish Whiskey. Ja, es wäre wirklich wieder einmal an der Zeit, das Land seiner Vorfahren zu besuchen und die alte Magie zu studieren. Aber der Terminkalender war prall gefüllt.

Der hoch angesehene forensische Psychologe Dr. Darius Pentas nahm die schwarze Pfeife aus dem Mund und erhob sein Glas in Richtung des großen Kruzifixes, das vor ihm an der Wand hing. Das Kreuz stand auf dem Kopf.

„Es ist die größte List des Teufels, den Menschen davon zu überzeugen, dass es ihn gar nicht gibt. Wir haben es wieder einmal bewiesen, mein Meister!“

Aus der Mitte des Kreuzes drangen schwerfällig einige Töne, die im Raum Gestalt anzunehmen schienen und sich schließlich zu vier Worten formten.

„Ita est in aeternum!“